

Pfarrkirche Walchwil

Geschichtliche Darstellung:

Die heutige Kirche soll bereits die dritte, an gleicher Stelle erbaute Kirche sein. Es steht heute fest, dass die erste eigentliche Kirche von Walchwil in den Jahren 1482/83 errichtet wurde. Ein päpstlicher Ablassbrief vom 19. August 1483 erwähnt sie bereits im Kreis zahlreicher anderer Gotteshäuser des damaligen Bistums Konstanz.

Seit 1483 nahm die Bevölkerung von Walchwil ständig zu, wenn auch dazwischen periodische Pestepidemien einen hohen Blutzoll forderten. Die erste Kirche war ein in sich geschlossenes Bauwerk und liess sich nicht einfach erweitern. Lediglich der Käsebissenturm konnte um 1596 erweitert werden. Damit hatte man den Platz für eine dritte Glocke geschaffen.

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts zeigte sich aber immer mehr, dass für die Bedürfnisse der Seelsorge ein wesentlich grösseres Gotteshaus notwendig wurde. Unter dem damaligen Seelsorger Johann Franz Suter wurde die gotische Vorgängerkirche abgebrochen und an ihrer Stelle die zweite Pfarrkirche von Walchwil erstellt. 1663 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Am 11. Mai 1666 erfolgte die feierliche Einweihung. Diese zweite Kirche wurde vom Stil des Frühbarocks geprägt und diente der Gemeinde aber in der Folge eher noch weniger lang als ihre gotische Vorgängerin.



Die heutige, 1836-38 erbaute Pfarrkirche, wurde bei der jüngsten Renovation von 1993-94 bis ins kleinste Detail so gestaltet, wie sie nach ihrer Fertigstellung aussah. Die Bauzeit in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts stellte die letzte Chance dar, um unser Gotteshaus noch in einem in sich geschlossenen überlieferten Stil als klassizistisches Kunstwerk gestalten zu können. Kurz nachher begann eine von einem oberflächlichen Neuerungsgeist gekennzeichnete Bauepoche, die vorerst zu billigen Kopien früherer Baustile führte, dann an hilflosen Versuchen, neue Wege zu beschreiten, scheiterte und schliesslich in einem chaotischen Mischmasch endete.

Treibende Kraft beim dritten Kirchenbau war zweifellos Pfarrer Beat Josef Hürlimann (1790-1864), der in Walchwil aufgewachsen ist. Von Anfang an tendierte er auf eine grössere Kirche, ohne dabei zunächst auf viel Verständnis zu stossen. Aber er gab sein Ziel nicht auf und fand schliesslich am 10. November 1833 dafür die grundsätzliche Zustimmung der Gemeindeversammlung. Nach Variantenstudien (Erweiterung und Umbau der bestehenden Kirche oder Neubau) wurde dann am 8. Februar 1835 der sofortige Beginn eines Neubaus beschlossen. Bei Baubeginn hatte der Pfarrer bereits mehr als 12'000 Gulden zusammengebettelt. Um die Kosten niedrig halten zu können verpflichtete eine strenge Fronverordnung die Gemeindeglieder zu umfassenden Leistungen.

Nach umsichtigen Vorbereitungen wurden dann am Weissen Sonntag 1836 die Arbeiten tatsächlich in Angriff genommen und schon am ersten Adventssonntag 1836 konnte im Rohbau des Kirchenschiffes wieder Gottesdienst gefeiert werden! Am 18. Oktober 1838 weihte Bischof Josef Anton Salzmann von Basel das neue Gotteshaus im Rahmen eines begeisternden Volksfestes ein. Seither wurden an unserer Pfarrkirche vier Innenrenovationen vorgenommen (1867, 1904, 1960) und wie vorgängig beschrieben 1993-94. Die letzte Aussenrenovation erfolgte 1997 und schon 2002 wurde sie im Innern gründlich gereinigt.

Seit mehr als 160 Jahren dient die heute bestehende Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Walchwil dem Gottesdienst. Die im klassizistischen Baustil erbaute Kirche besticht durch ihre Schlichtheit und Einfachheit. Der Chorraum mit Altar, Ambo, Taufstein und -kerze ist gegenüber dem Schiff leicht erhöht (zwei Stufen). Priestersitz und Chorgestühl sind an den beiden Seitenwänden angeordnet. Der Abschluss in der Absis des Chorraumes bildet der Hochaltar mit dem Altarbild des Gekreuzigten in Verbindung mit der Dreifaltigkeit (Taube und Gottvaterbüste), flankiert mit den Statuen Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer. Als Besonderheit im Chorraum sind die beiden Choremporen links und rechts über dem Heizraum resp. der Sakristei zu vermerken. Sie dienen als zusätzliche Lagerfläche der Sakristei, wurden aber auch schon für Aufführungen eines Chores benutzt. Der Übergang zum Schiff bilden die beiden Seitenaltäre (Maria- und Josefsaltar).



Das Marienbild wird flankiert von den beiden Statuetten der heiligen Katharina und Barbara, das Bild vom sterbenden Josef von den heiligen Nepomuk und Sebastian. Das Kirchenschiff bietet Platz für ca. 400 Gottesdienstbesucher, zusätzliche Sitzgelegenheiten (ca. 100) bietet die untere Empore. An den beiden Aussenwänden sind die Kanzel, der Kreuzweg als Bilderstaffel, die Apostelkerzen und, eingelassen im Mauerwerk, links und rechts je zwei Beichtstühle. Wiederum als Besonderheit gelten die "Chrützenplätze", angeordnet an der hinteren Kirchenabschlusswand und unter den beiden Treppen, die zu den Emporen führen. "Chrützenplätze" sind in den Kirchen der Zentralschweiz häufig anzutreffen. Es sind reservierte Plätze, die traditionell in den "Besitzerfamilien" von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Heute stehen sie allen Kirchgängerinnen und Kirchgängern zur freien Benutzung offen. Der Name "Chrützenplatz" soll darauf hinweisen, dass diese etwas eng angeordnet sind, und es darum immer ein "Chrutz" sein soll, sie zu "besteigen"!



Auf der oberen Empore ist der Platz der Orgel. Die Orgel wurde im Anschluss an die Innenrenovation von 1993-94 restauriert und in ihrer Art zurückgeführt auf den Stand von 1850. Silvester Walpen erhielt den Orgelbauauftrag und lieferte sie 1850 ab. Der Komponist des Schweizerpsalms, P. Albrik Zwissig, nahm damals die Kollaudation vor. Das pneumatische Orgelwerk gilt heute ebenfalls als Rarität. Durch die Verzögerung, ausgelöst durch weite Luftwege, ist sie nicht sehr leicht zu spielen und wird nur noch von ausgesprochenen "Orgelfans" geschätzt. Die beispielbare Musikkultur muss dementsprechend sorgfältig ausgewählt werden.

Deckenbilder:

Die vom Luzerner Maler Jost Troxler 1867 im Stil der Nazarener gemalten Deckenbilder geben unserer Pfarrkirche eine farblich angenehme Atmosphäre.

Das theologische Bildprogramm stellt das Leben Christi in fünf Szenen dar. Die Themen sind so ausgewählt und angeordnet, dass eine Verbindung der Vita Christi mit jener des Walchwiler Kirchenpatrons Johannes des Täufers entsteht.

Das erste Rundbild über der Orgel schildert die Verkündigung der frohen Botschaft an Maria.



Das signierte und 1867 datierte Hauptgemälde im Langhaus, ein Weihnachtsbild, verbindet verschiedene Geschehnisse rund um die Geburt Christi. So die Geburt, die Verkündigung an die Hirten und die Geschichte der heiligen drei Könige.



Das Rundbild vor dem Chorbogen rückt den Kirchenpatron, den heiligen Johannes den Täufer, ins Zentrum des Geschehens.

"Ich habe nötig, mich von dir taufen zu lassen, und du kommst zu mir?"

Doch Jesus antwortete und sprach zu ihm: "Lass es jetzt zu; denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen".

Auf dem ersten Bild im Chor setzt Christus seinen Jünger Petrus zum Hirten seiner Herde ein. Der Auferstandene erscheint den Jüngern am See von Tiberias. Sie fischten, seiner Anordnung folgend, warfen die Netze aus und fingen eine grosse Zahl Fische. Nach dem Mahle sagte Jesus dreimal zu Simon Petrus:

"Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?"
Petrus antwortete: "Herr, du weißt alles; du siehst dass ich dich lieb habe." Jesus sagte zu ihm: "Weide meine Schafe!"



Das letzte Bild über dem Hochaltar verbindet den Ort des Altarsakramentes mit Christi Erscheinung in Emmaus.

"Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich schon geneigt."

Er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen zu Tische sass, nahm er das Brot, sprach das Dankgebet darüber, brach es und gab es ihnen